

# **Die sprachliche Situation im Grenzkreis Kluczbork/Kreuzburg vom Spätmittelalter bis zur Neuzeit.**

**von Peter Klotz**

## **Einleitung**

Oberschlesien, das flächenmäßig die Woiwodschaften Oppeln (Opole) und Schlesien (Śląsk) umfasst, zeichnete sich durch eine besondere Sprachsituation aus. Während in den Städten vorwiegend deutsch gesprochen wurde, bediente sich die Landbevölkerung des sogenannten wasserpolnischen Dialekts,

Die Sprachgrenze zu den niederschlesischen Dialekten verlief in Nord-Südrichtung, ausgehend vom östlichen Bereich des Namslauer Kreises über Carlsruhe nach Stoberau, von dort entlang der Oder bis Groß Döbern, um dann westlich von Oppeln an der Ostgrenze des Falkenberger Kreises entlang zu laufen bis nach Neustadt O/S.

Linguistisch gesehen ist das Wasserpolnische, auch Schlesisch oder Schlonsakisch genannt, eine Mischsprache mit polnischer Grundstruktur, in die nicht nur entlehnte Germanismen, sondern auch Tschechismen aufgenommen wurden. Das schlesische Polnisch wird in seinen unterschiedlichen Schattierungen fast ausschließlich mündlich gebraucht, ist also keine Schriftsprache und folglich auch nicht lexikalisch bzw. grammatikalisch erfasst.

Zu Beginn der Besiedlungsperiode im 13. Jahrhundert werden die Mundarten der Slawen und der Deutschen für eine gewisse Zeit nebeneinander bestanden haben. Das Nebeneinander entwickelte sich in den folgenden Generationen zu einem Miteinander der Bewohner, was mit einer Durchdringung beider Mundarten mit Lehnwörtern der jeweils anderen Mundart einherging. Daraus entstand der ober-schlesisch-polnische Dialekt, die als „Wasserpolnisch“ (1) bezeichnete ober-schlesisch-polnische Sprache der Bewohner östlich der Oder, also jenseits des Wassers. Adam Gdaciuc nannte den Dialekt Wasserpolowie. Christain Meisner in seinem Werk „De Silesia loquente Sarmatice“ einen „dialectus aquatico-polonia“. Das Wasserpolnische war anfänglich eine geografische bzw. berufliche Bezeichnung und bezog sich auf die polnisch sprechende Bevölkerung an der Oder, im wesentlichen auf die Oderflößer, die von Oberschlesien die Oder abwärts fuhren. In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts dehnte sich der Begriff „Wasserpolnisch“ auf ganz Oberschlesien aus. (2).

Den Ausdruck „Wasserpolowie“ bezog man erst später auf den Dialekt mit der Bedeutung eines „verwässerten“ Polnisch.

Von Verfassern der Beschreibung Schlesiens nach der Besiedlungsphase wie beispielsweise Aeneas Sylvius Piccolomini, Bernhardinus Caricinus oder Bartholomäus Stein wissen wir um 1500 von einer sprachlichen Zweiteilung des Landes, wobei die Oder und die Glatzer Neisse als Trennlinie bezeichnet werden. Polnisch wurde danach auf der rechten Oderseite gesprochen. Auch Friedrich Lucae macht in seinem Werk „Schlesiens curiose Denckwürdigkeiten oder vollkommene Chronica“ aus dem Jahr 1684, die Aussage " aber nunmehr redet man durch gantz Schlesien die Teutsche Sprache, ausser daß jenseits der Oder Polens nächste Nachbarn dieser Sprache sich bedienen".

Ein unbekannter Reisender behauptet in seinem „Brief über Oberschlesien“ (8), dass das Wasserpolnische in Oberschlesien das zentrale Problem der Reformen Friedrich des Großen sei, die nicht greifen könnten, „solange die Sprache, dieses Bollwerk der alten Sitten, Gebräuche und Vorurtheile, allen Heilmitteln entgegen steht.“

In Niederschlesien kam es im Laufe der folgenden Jahrhunderte zu einer Verdrängung des Polnischen, so dass in Niederschlesien mit Ausnahme der grenznahen Gebiete der Kreise Militsch und Groß Wartenberg die deutsch geprägten Mundarten bzw. die deutsch Sprache vorherrschten. In Niederschlesien erwies sich in sprachlicher Hinsicht das deutsche Element als stärker, östlich der Oder das polnische. Bedeutend für diese Entwicklung war im Osten Schlesiens das Vorherrschen der polnischen Sprache sowie Gebräuche, Lebenshaltung und materielle Kultur, die in Oberschlesien ihr starkes polnisches Gepräge erhalten hatten.

Auch in der Kirche nahm das Polnische einen breiten Raum ein, da es galt, auf die polnisch sprechende Landbevölkerung Rücksicht zu nehmen. Dies galt sowohl für die katholische als auch für die evangelische Kirche. So versorgte die evangelische Kirche mit eigens eingerichteten Druckereien in den Bezirken Brieg, Namslau, Oels und Kreuzburg die Gläubigen mit polnisch geschriebenen Katechismen und Bibelauslegungen ( 3 ). Herausragende Vertreter polnischer Predigten waren Konrad Naegius aus Namslau (1540 – 1617 ) und Adam Gdacius aus Kreuzburg ( 1609 – 1688 ). Zu erwähnen ist der vom Pitschener Pastor Christoph Süssenbach (1599 – 1631 ) in polnisch verfasste Katechismus M. Luthers, den sein Pitschener Amtsbruder Johannes Herbinus ( 1632 – 1676 ) ins Hochpolnische übersetzte sowie die Confessio Augustana und mehrere Kirchenlieder, die er ins Polnische übertrug.

Bis zu Beginn des 15. Jahrhunderts waren die Anteile deutscher Siedler und Slawen in Oberschlesien nahezu gleich groß. Durch die Hussitenkriege kam es zu einer teilweisen Entvölkerung vieler Dörfer, wodurch die Einwanderung von Slawen zunahm und zu einer weiteren Durchmischung beider Bevölkerungsgruppen führte. Das Ergebnis war ein Sprachausgleich, der je nach Dominanz das Deutsche oder das Slawische stärkte. In den ländlichen Gebieten führte die zahlenmäßige Überlegenheit des Polentums dazu, dass die deutschen Gruppen vorwiegend die polnische Sprache annahmen. Auch in den Städten zeigte sich eine ähnliche Entwicklung, wobei hier das Deutsche seinen dominierenden Anteil bewahren konnte( 9).

Die zunehmende Industrialisierung Oberschlesiens im 18. und 19. Jahrhundert brachte einen weiteren Schub polnischer Einwanderer aus den angrenzenden polnischen Gebieten sowie eine enorme Zunahme der Bevölkerung, in der der polnische Sprachanteil dominierte.

Erst die strikte Schulpolitik des Deutschen Kaiserreiches kehrte diesen Prozess um, indem mit Beginn des 20. Jahrhunderts der deutsche Sprachanteil stetig zunahm. Allerdings blieb das Wasserpolnische weiterhin in den ländlichen Bevölkerungsschichten präsent. Der Oberschlesier war zu dieser Zeit in den ländlichen Gebieten und im ober-schlesischen Industrieviertel zweisprachig.

In der deutschsprachigen Literatur finden sich zahlreiche Hinweise auf das wasserpolnische Idiom. So in dem Roman von Hans Lipinsky-Gotterdorf „Die Prosnapreußen“ ( 4 ), in Horst Bieneks „Gleitwitzer Tetralogie“ ( 5 ) oder Schummels „Reise durch Schlesien“ ( 6 ) und Horst Fuhrmanns „Fern von gebildeten Menschen“ ( 7 ), um nur einige Werke zu nennen. Ein besonderer Vertreter des Wasserpolnischen ist der ober-schlesische, volkstümliche Schriftsteller und Dichter Jakub Kania (1872-1957) aus Alt-Schalkendorf bei Oppeln, der seine Schriften in der Oppelner Zeitung veröffentlichte.

Die Autoren schreiben aus der Erfahrung der Grenzsituation über die politisch-sozialen Verhältnisse der damaligen Zeit sowie über den wasserpolnischen Dialekt, der ein wichtiges Bindeglied der multinationalen Bevölkerung Oberschlesiens darstellte. Das Wasserpolnische war neben dem überwiegend katholischen Glauben das, was Oberschlesien von Niederschlesien unterschied.

### **Die sprachliche Entwicklung im Grenzkreis Kreuzburg**

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts begann unter Herzog Heinrich III. verstärkt die Besiedlung des Kreuzburger Landes, das damals zum Einflußbereich der niederschlesischen Piasten gehörte und erst 1820 während der preußischen Zeit der Provinz Oberschlesien zugeschlagen wurde.

Mit der Besiedlung wurde der geistliche Orden der Kreuzherren mit dem roten Stern beauftragt, der noch vor 1252 die Stadt Cruceburch (Kreuzburg) anlegte. Aus verschiedenen Urkunden wissen wir, dass in dieser Zeit im Kreuzburger Gebiet etliche Dörfer mit slawischen Ortsnamen und slawischer Bevölkerung bestanden.

Die Siedler wurden von den Lokatoren aus deutschsprachigen Gebieten wie beispielsweise Franken, Thüringen angeworben.

Mit Beginn der Besiedlung kamen deutschsprachige Siedler in das Land, die dort auf die eingesessenen Slawen trafen. Aussagen über die folgende sprachliche Entwicklung lassen sich aus vorhandenem Quellenmaterial ableiten. Dabei handelt es sich um Urkunden, Kaufbücher, Kirchenbücher, Reisebeschreibungen und andere Aufzeichnungen. Exemplarisch soll dies anhand der Familiennamen, des Urkundenwesens und des Schulwesens verdeutlicht werden.

### Familiennamen

Laut Kuhn (10) ergibt sich für die Stadt Kreuzburg vom 13. - 15. Jahrhundert folgendes Bild:

Zeit	Zahl der Bürgernamen nach Nationalitäten					
	Gesamt	unbestimmbar	bestimmbar	deutsch	polnisch	% deutsch
1292-1350	32	7	25	25	0	78
1351-1400	31	9	22	19	3	61
1401-1450	119	48	71	60	11	50

deutsch = Prozentualer Anteil bezogen auf Gesamtnamenszahl

Das Material von Kuhn zeigt bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts einen deutschen Anteil von 78%, der dann bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts auf 50% abfällt.

Die sich in den oben gezeigten Zahlen abzeichnende Polonisierung der Familiennamen setzt sich in der Folgezeit weiter fort und erreicht ihren Höhepunkt Ende des 15. Jahrhunderts. Es treten zwar im Kreuzburger Stadtbuch und in den Schöppenbüchern sporadisch noch einige alte deutsche Familiennamen auf, ab etwa 1485 machen die polnisch klingenden Namen die eindeutige Mehrheit aus (11). Ähnlich verhält es sich mit den Bauern aus der Umgebung von Kreuzburg. Auch hier kommt es zu einer zunehmenden Polonisierung der vormals deutschen Familiennamen.

Die Kreuzburger Bürgernamen stammen hauptsächlich aus Urkunden, in denen fast nur Patrizier und reiche Kaufleute auftreten (12). Das überwiegend aus den ländlichen Gebieten stammende Dienstpersonal taucht in diesen Urkunden nicht auf, so daß der deutsche Namensanteil kein repräsentatives Bild der städtischen Einwohnerschaft und der daraus ableitbaren sprachlichen Situation geben kann.

Wir können somit festhalten, daß Ende des 15. Jahrhunderts eine einschneidende sprachliche Wandlung eingetreten war, durch die die deutsche Sprache stark zurückgedrängt worden ist, an deren Stelle das "Wasserpolsche Idiom" trat.

Neue Siedlungsaktivitäten gab es erst wieder in der preußischen Zeit, als im Kreuzburger Land in der Zeit von 1768 – 1783 sogenannte friderizianische Kolonien (13) angelegt wurden, auf denen z.B. im Raum Ludwigsdorf (Prittwitz, Buddenbrock, Steinberg) vornehmlich böhmische Exulanten angesiedelt wurden, durch die tschechische Familiennamen und das tschechische Idiom importiert wurden.

### Urkundenwesen

Von der Stadt Kreuzburg gibt es zwei Arten von Urkunden: Die Stadturkunden und die Urkunden des Matthiasstiftes, die Kreuzherren betreffend (11).

Die Urkunden der Herzöge sind bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts in lateinischer Sprache verfaßt worden. Von 1374 beginnend, mit drei Ausnahmen (in Latein), haben wir es mit deutsch verfaßten Urkunden zu tun. Dies gilt sowohl für Urkunden der Brieger Herzöge als auch für Herzog Konrad von Oels und sogar für Herzog Bernhard von Oppeln-Falkenberg.

Die Urkunden der Kreuzburger Konsuln in den Jahren 1365 bis 1424 sind allesamt in lateinischer Sprache verfasst.

Von den Schöppenbriefen kennen wir zwei lateinische aus den Jahren 1380 und 1385 sowie insgesamt 19 Briefe aus der Zeit von 1418 – 1430 in deutscher Fassung. Auch die Urkunden der Landschöffen ab 1429 bis zum Ende des 15. Jahrhunderts sind deutsch abgefasst.

Zu einem Fehlen verlässlicher Quellen von 1425 bis 1446 führten im 15. Jahrhundert die Hussitenkriege, die besonders Oberschlesien hart getroffen haben. Die erste Kreuzburger Urkunde nach den Hussitenkriegen stammt aus dem Jahr 1445, verfasst in Deutsch. Das älteste erhaltene Kreuzburger Stadtbuch beginnt mit dem Jahr 1446 und ist in deutscher Sprache geführt. Es zeigt sowohl deutsche als auch polnische Familiennamen. Ab 1480 herrschen polnische Namen vor, die nicht unbedingt auf fremde Zuwanderung schließen lassen, sondern auf den Sprachwechsel der alteingesessenen Einwohner zurückzuführen sind. Trotz der Polonisierung der Namen sind die Eintragungen im Stadtbuch deutsch bzw. lateinisch geschrieben. Das ändert sich ab 1494, als erstmals das Tschechische verwendet wird, das ab 1510 als Urkundensprache ausschließlich vorherrscht. (10)

Kölling (14) berichtet in der „Geschichte der Stadt Pitschen“ von böhmisch/tschechisch geschriebenen Urkunden von 1555 und von 1593.

Die von kirchlichen Stellen abgefassten Urkunden weisen bis in die Neuzeit hinein lateinische Texte auf. Ebenso die Urkunden der öffentlichen Notare.

## Schulwesen

Aus den ersten Jahrhunderten nach Abschluß der Besiedlung gibt es lediglich geringes Quelleinmaterial.

Für Kreuzburg wird jedoch bereits im Jahr 1376 im Copialbruch des Breslauer Matthiasstiftes ein Magister genannt und 1484 ein "rector scolae" im Stadtbuch erwähnt. 1591 wird von einer Neuordnung des Schulwesens in Kreuzburg berichtet (15)

Im ältesten Kreuzburger Kaufbuch wird die Kreuzburger Stadtschule als Lateinschule bezeichnet. (16)

1864 gibt es Kreuzburg (17) eine höhere Bürgerschule, gegründet 1860, eine evangelische und eine katholische Elementarschule sowie ein evangelisches Lehrerseminar, ursprünglich 1851 in Kornstadt gegründet und 1858 nach Kreuzburg verlegt. Ausgebildet wurden junge Lehrer für den Unterricht in deutscher und polnischer Sprache, um sie nach erfolgtem Abschluss in den Dorfschulen des Kreises Kreuzburg einsetzen zu können. Ferner gab es eine Elementarschule im Landesarmenhaus und eine höhere Töchterschule. Die höhere Bürgerschule wurde 1873 in ein humanistisches Gymnasium umgewandelt.

Ob in Pitschen vor der Reformation eine Schule bestanden hat, ist ungewiss, da Hinweise dazu fehlen. In den Akten (18) findet sich 1586 der Satz: "die pitschnische Schule wegen der daselbst in der polnischen Sprache sich übenden Jugend, stand auch jeder Zeit in sehr gutem Flor...."

Sonntagsevangelien mussten die Schüler in Griechisch, Latein und Polnisch aufsagen, Sprachübungen gab es in Latein und Polnisch. Deutsch scheint nach Kölling und den Schulunterlagen nicht Bestandteil des Unterrichts gewesen zu sein. Es handelte sich nach Aussage Köllings um ein polnisches Gymnasium, „...weil die hier lernenden Polen den Deutschunterricht nicht verstanden hätten.“(19).

1780 wird in der Pitschener Schule deutsch und polnisch gelesen. Vorhanden sind 1 ev. und 1 kath. Elementarschule. Ab 1874 wird Französisch Pflichtfach.. Unterrichtet werden Deutsch, Französisch und Latein. Polnisch ist zu dieser Zeit nicht mehr Bestandteil des Unterrichts (20).

Einer der herausragenden Rektoren dieser Schule war Johannes Herbinus, der den Katechismus Martin Luthers ins Polnische übersetzte ( 1622) und ein in polnischer Sprache verfaßtes Konkordienbuch schuf.

Er gab die polnische Augsburger Konfession 1675 heraus , das Buch "Pieśni "1672 und zweimal hintereinander in Polnisch "Katechizacyja Wileńska "( 1672 und 1685).  
Herbinius beherrscht das Lateinische, Deutsche und Polnische gleichermaßen.

Von Konstadt (21) wird berichtet, dass die Kinder noch 1591 in polnischer Sprache unterrichtet wurden, besonders im Hinblick auf das Erlernen des Katechismus.

In Oberschlesien war die Volksschule eng mit der Kirche verbunden (22). Der Pfarrer war der eigentliche Schullehrer, der sich des Küsters oder des Organisten bediente, die den Unterricht leiteten. Diese Schulen waren in der Regel auf dem Land anzutreffen. Der Unterricht wurde in der Wohnung des Küsters bzw. des Organisten erteilt, was auf eine nicht gerade große Schülerzahl schließen lässt.

In Reinersdorf soll bereits 1570 eine Schule bestanden haben. Die ersten gesicherten Nachrichten stammen vom 24. Oktober 1748.(23). Reinersdorf hatte 1852 insgesamt 1071 Einwohner, davon 800 wasserpolnisch und 271 deutsch sprechende.

Über Simmenau berichtet Pastor Fulcerinus aus Konstadt von einer Schule im Jahr 1668 und von den mangelnden Kenntnissen der Einwohner. Gawel (24) schildert in seiner Chronik von Simmenau, dass den Kindern der Katechismus in vorfriderizianischer Zeit in polnischer Sprache beigebracht wurde. Als Lesebücher waren eingeführt die Bibel, das Gesangbuch, das Evangelienbuch und der Katechismus. Gelesen wurde wahlweise in deutsch und polnisch. Zum auswendig Buchstabieren wurden den Kindern deutsche und polnische Wörter vorgetragen.

Im Kreis Kreuzburg hatte sich die Zahl der Schulen von 30 im Jahre 1756 auf 37 im Jahr 1783 erhöht (25). Nach Zimmermann Bd. III, werden für die Jahre 1783/84 im Kreis Kreuzburg genannt 37 Dorfschulen und 3 Stadtschulen genannt, wie Kosler (25) berichtet.

Im Jahr 1864 benannte Triest (26) im Kreis Kreuzburg 53 Schulen inkl Lehranstalten. Schulneubauten entstanden in der ländlichen Region des Kreises vornehmlich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (25).

Damit gab es im Kreis Kreuzburg in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine flächendeckende schulische Versorgung.

Dennoch war den Bemühungen des preußischen Staates, von 1742 bis 1848 die Verbreitung der deutschen Sprache in Oberschlesien voranzutreiben, nur mäßiger Erfolg beschieden.

Mit Ausnahme der Städte verharrte der Anteil der oberschlesisch-polnisch sprechenden Bevölkerung in den ländlichen Gebieten des Kreises in der zweiten Hälfte bzw. gegen Ende des 19. Jahrhunderts auf einem nach wie vor sehr hohem Niveau. Von den Schulkindern des Kreises sprechen im Jahr 1864 29% Deutsch und 71% Wasserpolnisch als Muttersprache (26).

Mit den erhaltenen Schulchroniken von Schmaridt (27) und Lowkowitz (28) steht uns ab 1893 statistisches Material aus ländlichen Bereichen zur Verfügung. In der überwiegend evangelisch geprägten Gemeinde Schmaridt lag die oberschlesisch-polnische Muttersprache der Schüler im Zeitraum von 1893 bis 1900 zwischen 89 und 96,8 %. (Siehe Grafik 1)  
Erst ab 1901 stieg merkwürdigerweise der zweisprachige Anteil für 3 Jahre deutlich an, um dann ab 1905 wieder zurück zu fallen auf Werte von unter 5 % (Grafik 2). Festzuhalten bleibt, dass in der Zeit von 1893 bis 1916 nur zwischen 2,0 bis 9,0 % der Schüler Deutsch als Muttersprache angaben. Signifikante Unterschiede zwischen Schülern evangelischer bzw. katholischer Religionszugehörigkeit sind in Schmaridt nicht festzustellen. (Siehe Grafik 3)

Der Anteil des Deutschen als Muttersprache stieg erst ab 1918 deutlich an und erreicht 1924 mit 40,5% seinen höchsten Wert. Parallel dazu fällt der rein polnische Sprachanteil bis auf 5,2 % in 1925. Zweisprachig sind in diesem letzten Jahr der Chronik 65,2 % der Schüler.

Die Schulstatistik des rein katholischen Dorfes Lowkowitz (Siehe Grafik 4) wies in den Jahren 1900 bis 1905 einen ähnlich starken zweisprachigen Anteil auf wie in Schmaradt. Im Gegensatz zur Schmaradter Schulchronik verharrte jedoch in Lowkowitz mit Ausnahme der Jahre 1900 bis 1905 der Anteil der oberschlesisch-polnisch sprechenden Schüler mit durchgehend über 90 % bis 1930 überraschend hoch. Der wasserpolnische Dialekt blieb danach in Lowkowitz über einen betrachteten Zeitraum von 30 Jahren unverändert.

### **Städte und ländliche Gebiete**

Felix Triest (29) sagt über den Kreis Kreuzburg im Jahr 1865 Folgendes:

„Die Landessprache ist polnisch. In den Städten, auf den Gütern und Colonien wird aber deutsch gesprochen, in welcher

Sprache alle amtlichen Verhandlungen gepflogen, auch abwechselnd gepredigt wird. Von der ganzen Bevölkerung reden 72 % das Polnische, 28% das Deutsche als ihre Muttersprache. Unter den letzteren befinden sich die gebildeten Klassen.“

Für die Stadt Kreuzburg gibt Triest im gleichen Jahr an, daß die vorherrschende Sprache die Deutsche ist und nur etwa ein Zehntel der Bevölkerung polnisch spricht (29).

In Pitschen sprachen 1861 insgesamt 87% der Einwohner deutsch und 13% polnisch (30).

In Reinersdorf betrug 1852 der polnische Sprachanteil 75% und der deutsche 25%.

1855 sprachen in Schönfeld 87% der Einwohner polnisch und nur 13% deutsch(31)

Jacob Oeri (32), der Neffe des schweizerischen Historikers Jakob Burghardt, der von 1865 an für drei Jahre in Kreuzburg an der höheren Bürgerschule als Lehrer unterrichtete, schreibt in einem Brief an seinen Onkel:

„ Die mit denen ich zu tun habe, d.h. die Beamten und tiers état ( Bürger) sind lauter Deutsche, die unteren Stände in der Stadt und die Bauern der Umgebung durchweg Pollaken.....“

Oder in einem anderen Brief (33) des Jacob Oeri:

„Ich hatte wohl gewusst, dass hier schon viel polnisch gesprochen wird, aber dass das sämtliche Landvolk polnisch ist, hatte ich doch nicht geglaubt“.

In einem in Kreuzburg geschriebenen Brief des Seifensieders Tobias Westermayer aus Leutkirch im Allgäu (34) vom 16.06.1844 an seine Schwester schreibt er, dass auf seiner Wanderung von Ratibor bis nach Kreuzburg alles polnisch sei.

In der statistischen Erhebung von 1934 (39) betrug der Anteil der deutschen Sprache im Kreis Kreuzburg 75 % und der Anteil der oberschlesisch-polnischen Sprache 25 %.

Von 1945 bis zur politischen Wende 1989 war der Gebrauch der deutschen Sprache in Oberschlesien verboten. Zu Beginn dieses Zeitabschnitts bot das besonders in den katholischen Gemeinden noch präse „Wasserpolnische“ eine Verständigungsmöglichkeit. Mit Beginn der 90-iger Jahre boten die Schulen neben Englisch Deutsch als 2. Fremdsprache an. Dadurch bekam die deutsche Sprache nach der politischen Wende vor allem bei der jüngeren Generation eine zunehmende Bedeutung. Allerdings zeigt sich inzwischen ein gesteigertes Interesse an anderen Fremdsprachen wie z.B. Französisch und Spanisch, die das Deutsche vor allem in den Städten zurückdrängen.

## **Kirche**

Hartnik (35) berichtete im Jahr 1904, dass die Sprache in der Kreuzburger evangelischen Gemeinde von jeher deutsch und polnisch gewesen sei.

"Während vor der Reformation das Polnische prävalierte, trat im Reformationszeitalter ein starker Zuzug deutschen Elementes ein. Von Anfang an haben Gottesdienste und kirchliche Aktus in beiden Sprachen stattgefunden, ja sogar die Eintragungen in den Kirchenbüchern sind verschiedentlich in lateinisch, deutsch und polnisch vorgenommen worden. Noch heute besucht die Landbevölkerung fast ausschließlich polnische Gottesdienste, die sonntäglich stattfinden, während die Stadtgemeinde mit wenigen Ausnahmen im Arbeiterstande (Zuzug vom Lande) ganz deutsch ist."

Auch die Namen in den Kirchenbüchern aus der Reformationszeit und dem Anfang des 17. Jahrhunderts bezeugen, dass die evangelische Gemeinde damals zum größten Teil polnisch war, während deutsche Namen seltener sind (35).

In Pitschen wurden im 17. Jahrhundert die Gottesdienste deutsch und polnisch abgehalten (36). Wie Fuhrmann (37) ausführt, war für die ev. Pastoren im Kreis Kreuzburg die Beherrschung des Polnischen eine wichtige Voraussetzung ihres Wirkens. Ihnen mag das Lateinische, Griechische und sogar das Hebräische näher gelegen haben als das Deutsche.

Im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden in den evangelischen Kirchen alternierend Gottesdienste in polnische bzw. deutscher Sprache abgehalten. Siehe hierzu die Tabelle im Anhang (38).

In der katholischen Kirche des Kreises Kreuzburg betrug bei Hochämtern 1934 (39) der oberschlesisch-polnische Sprachanteil 34,1 % (Tabelle 1). Als Gründe für den Gebrauch des Wasserpolnischen werden angeführt mangelndes deutsches Sprachverständnis bei der älteren Generation, die größere Religiosität der polnisch sprechenden Leute, Furcht der Geistlichen vor Protesten der polnisch sprechenden Gemeindeglieder, wenn sie den Gottesdienst in deutscher Sprache abhalten.

## **Zusammenfassung**

Das Kreuzburger Land war vom Spätmittelalter bis zur Neuzeit polylingual geprägt. Ausgehend von einem Nebeneinander der slawischen und mittelhochdeutschen Mundarten in der Siedlungsphase entwickelte sich im Laufe der Zeit ein regionalspezifisches Idiom, das als "Wasserpolnisch" bezeichnet wurde. Dieser Dialekt basiert auf dem Hochpolnischen mit zahlreichen deutschen und tschechischen Lehnwörtern, der sich ab dem 15. Jahrhundert stark ausbreitete.

Im Gegensatz zu Niederschlesien kam es in den rechts der Oder liegenden Gebieten in den ländlichen Regionen nicht zu einem sprachlichen Ausgleich, indem die eingewanderten Deutschen seit dem 14. und 15. Jahrhundert ihre Muttersprache sukzessive aufgaben und sich des Wasserpolnischen bedienten. Die unter preußischer Herrschaft ab 1742 begonnene neue Schulpolitik zur stärkeren Verbreitung des Deutschen zeigte in den Dörfern wenig Erfolg. Der wasserpolnische Sprachanteil blieb bis zum Ende des 19. Jahrhunderts bei über 90 %. Erst die striktere Schulpolitik des deutschen Kaiserreiches ab 1871 führte zu einer deutlichen Verbesserung der deutschen Sprachanteils, der 1933 bis auf 88 % in den evangelischen Dörfern und bis auf 40% in den katholischen Dörfern anstieg. Das Wasserpolnische ist jedoch in den ländlichen Gebieten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, besonders in den katholischen Dörfern, mit relativ hohem Anteil präsent geblieben.

In den Städten hielt sich der deutsche Sprachanteil über die Jahrhunderte auf höherem Niveau, obwohl auch hier der wasserpolnische Sprachanteil gegen Ende des 15. Jahrhunderts deutlich zunahm. Wasserpolnisch sprachen die aus den ländlichen Gebieten kommenden Bediensteten des gehobenen Bürgertums aber auch ein größerer Teil der Stadtbevölkerung. Der deutsche Sprachanteil in den Städten stieg bis 1933 auf 97 % an.

Im 18. Jahrhundert wurde in einigen Kolonien durch den Zuzug böhmischer Exulanten über eine gewisse Zeit Tschechisch gesprochen, das allmählich vom Wasserpolnischen verdrängt wurde.

Im Urkundenwesen herrschte in den ersten Jahrhunderten das Lateinische vor, das zu Beginn des 16. Jahrhunderts während einer kurzen Periode vom Tschechischen abgelöst wurde.

Stadtakten wurden vorwiegend in deutsch geschrieben. Es gab jedoch zeitweilig auch Eintragungen in polnischer Sprache.

Kirchenbucheintragungen nahmen die Geistlichen zu Beginn in Latein vor, gefolgt von gemischten Eintragungen in polnisch/lateinisch. Ab 1742 dominiert in den Kirchenbüchern das Deutsche.

Im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es zweisprachige Gottesdienste.

## Literatur

- (1) Johannes Grotzky, Grenzgänge, Spurensuche zwischen Ost und West, Norderstedt 2010 S.37.
- (2) Peter Chmiel, Deutsche Lehnstrukturen im sog. Wasserpolnischen, in Oberschlesisches Jahrbuch Band 3, Dülmen 1987, S. 201-202.
- (3) Norbert Reiter, Die polnisch-deutschen Sprachbeziehungen in Oberschlesien, 1960, S. 14-20.
- (4) Hans Lipinsky-Gotterdorf, Die Prosnapreußen, Würzburg 1984.
- (5) Horst Bienek, Gleiwitzer Tetralogie, München 1985.
- (6) Johann Gottlieb Schummel, Reise durch Schlesien, Breslau 1791, S.29, 50-51, 72 114, 317, 323-331.
- (7) Horst Fuhrmann, Fern von gebildeten Menschen, München 2001.
- (8) Unbekannter Autor, Schlesische Provinzialblätter 10, Breslau 1789, S. 540-541
- (9) Walter Kuhn, Siedlungsgeschichte Oberschlesiens, Würzburg 1954, S. 141-152
- (10) Walter Kuhn, Die Siedlungsgeschichte Oberschlesiens, Würzburg 1954, S. 147..
- (11) W. Krause, Das Volkstum der Bürgerschaft von Kreuzburg im 15. Jahrhundert, aus: Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens, Breslau Jg. 75 (1941), Seite 107-129.
- (12) Benedykt Zientara, Die deutschen Einwanderer in Polen vom 12. bis zum 14. Jahrhundert aus: Die deutsche Ostsiedlung des Mittelalters als Problem der europäischen Geschichte, Sigmaringen 1975, S. 341- 341.
- (13) Lukoschik, G. Heimatkalender des Kreises Kreuzburg, Kreuzburg 6. Jg. 1930, S. 68-73.
- (14) Hermann Kölling, Geschichte der Stadt Pitschen, Breslau 1892, S. 129-130.
- (15) Dr. Gerhard Menz, Aus der älteren Schulgeschichte Kreuzburgs Aus der Heimat Kreuzburg 5/1933, S. 65-69.

- (16) Walter Krause, Aus dem ältesten Kreuzburger Kaufbuch, in Heimatkalender des Kreises Kreuzburg ,16. Jahrgang, Kreuzburg 1940, S 71-72.
- (17) Felix Triest, Topographisches Handbuch von Oberschlesien, Breslau1984, S.. 152.
- (18) Hermann Kölling, Geschichte der Stadt Pitschen, Breslau 1892, S. 172
- (19) Hermann Kölling, Geschichte der Stadt Pitschen, Breslau 1892, S. 178
- (20) Hermann Kölling, Geschichte der Stadt Pitschen, Breslau 1892, S. 438-459.
- (21) Ursprünge und Geschichte der Stadtschule in Konstadt, Aus der Heimat, Kreuzburg 1931, S. 25 -28.
- (22) Oelrichs H., Zur Geschichte des Schulwesens in Schlesien ZdvfGS Bd. 16 Breslau 1883, S. 63-86.
- (23) Adolf Kluske, Die Geschichte des Dorfes Reinersdorf, Aus der Heimat, Kreuzburg 1934, S. 169.
- (24) H. Gawel, Geschichte der Dorfgemeinde Simmenau, Aus der Heimat, Kreuzburg 1937, S. 92.
- (25) A.M. Kosler, Die preußische Volksschulpolitik in Oberschlesien 1929 Breslau, S. 57.
- (26) Felix Triest, Topographisches Handbuch von Oberschlesien, Breslau1984, S.201.
- (27) Franziskus Fuckner, Chronik der Schule Schmaradt, Ascheberg 1994
- (28) Franziskus Fuckner, Gemeinde- und Schulchronik von Lowkowitz, Ascheberg 1992
- (29) Felix Triest, Topographisches Handbuch von Oberschlesien, Breslau1984, S. 145.
- (30) Felix Triest, Topographisches Handbuch von Oberschlesien, Breslau1984, S. 177.
- (31) A. Kluske , Die Geschichte des Dorfes Schönfeld im Kreis Kreuzburg. Aus der Heimat, Kreuzburg, S. 34.
- (32) Horst Fuhrmann, Fern von gebildeten Menschen, München 1989, S. 25-26.
- (33) Horst Fuhrmann, Fern von gebildeten Menschen, München 1989, S. 35.
- (34) Horst Fuhrmann, Fern von gebildeten Menschen, München 1989, S. 126.
- (35) Georg Hartnik, Ex präteritis disce, Kreuzburg 1904, S. 17-18.
- (36) Hermann Kölling, Geschichte der Stadt Pitschen, Breslau 1892, S. 176.
- (37) Horst Fuhrmann, Fern von gebildeten Menschen, München 1989, S. 99.

- (38) Die kirchliche Versorgung der polnisch sprechenden Evangelischen in Preußen während der letzten 100 Jahre. Aus: Richard Kammel, Die Muttersprache in der kirchlichen Verkündigung, Witten, 1959, S. 112.
- (39) Der Sprachgebrauch bei den Gottesdiensten in Oberschlesien. Ergebnis einer von der Landesgruppe Schlesien des Bundes Deutscher Osten statistischen Erhebung Breslau den 4. Juli 1935